

Daniel Bühne

Hauptsache bekehrt?

clv

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Entsprechende Hervorhebungen sind in der Regel hinzugefügt worden.

1. Auflage 2026

© 2026 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke
des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Druck und Bindung: Finidr

Artikel-Nr. 256449
ISBN 978-3-86699-449-2

Inhalt

Vorwort	7
1 Hauptsache bekehrt	9
2 Ein »Bekehrungsgebet« reicht nicht	16
3 Widersprüche in der Bibel?!	18
4 Umgang mit vermeintlichen Spannungsfeldern	23
5 Die Wichtigkeit des Startpunktes	31
6 Der Prozess der Umgestaltung ist notwendig und wesentlich	34
7 Die Auswirkungen neuen Lebens	37
8 Die überraschende »Anti-Werbung« von Jesus	42
9 Wie Jesus es machte	45
10 Zwischenfazit	48
11 Wie der »Massenbekehrer« es machte	49
12 Konsequenzen für die Praxis	51
13 Kann ein wiedergeborener Mensch verlorengehen?	57
Abkürzungen	63

Vorwort

Typisch Lehrer. Hier gibt mir – im Bilde gesprochen – Daniel mein »Sonntagschul-Heft« schlichten Glaubens und nachlässiger Handschrift mit einigen »Rotstift«-Anmerkungen zurück. Er markiert schonungslos falsche Vorstellungen zu der Frage »Wie wird man Christ?« und nennt Fehlentwicklungen beim Namen.

Dieses Büchlein geht zurück auf Vorträge, die Daniel Bühne bei einem Schoppen-Mitarbeiterseminar gehalten hat. Zunächst werden seine Thesen erschüttern und naive Seifenblasen einer »frommen Bubble« zerplatzen lassen. Das war zumindest unter uns Mitarbeitern die Folge. Denn der Autor stellt vermeintliche Bekehrungsgebete, bedenkliche Freizeitdynamiken und mangelnde Nacharbeit schonungslos infrage. Bei Evangelisationsmethoden, mit denen ich leicht fertig bin, ist Daniel nicht so leichtfertig.

Wenn er scheinbar widersprüchliche Aussagen der Bibel nebeneinanderstellt, wird das zunächst verunsichern. Aber erst muss man graben und wenig tragfähigen Grund abtragen, bevor man begründet sein Glaubenshaus auf Fels bauen kann (Lukas 6,48).

Mit provokanten Thesen erschüttert Daniel alt-hergebrachte fromme Formeln:

- »Sprich nur ein gewisses Gebet, danach bist du ein Kind Gottes.«
Hat Jesus das je gelehrt?

- »Gott ist gerecht und zugleich gnädig.«
Wie geht das zusammen?

Als Physiker sind dem Autor jedoch Phänomene bekannt, bei denen eine ausschließliche Entweder-oder-Logik nicht greift. Vielmehr weist er auf göttliche Aussagen hin, die widersprüchlich scheinen, sich aber ergänzen. So werden wir davor bewahrt, die Frohbotschaft zu verzerren oder uns eine naive Vorstellung davon zu machen.

Das Buch verdeutlicht, wie viel höher Gottes Wirklichkeit als unser Begriff von Logik ist – nicht schwarz-weiß, sondern oft mehrdimensional –, weil vermeintliche Gegensätze in Gottes Großartigkeit zusammengehören.

Als der Heerführer Josua vor Jericho den bewaffneten Boten Gottes fragt: »*Bist du für uns oder gegen uns?*«, antwortet der Engel mit einem überdimensionalen »*Nein!*«, denn er war als der *Oberste des Heeres des HERRN* gekommen (vgl. Josua 5,14). Ganz vergleichbar ist auch dieses Büchlein ein »*Nein!*« zu manchen Mustern und Methoden evangelikaler Gewohnheiten.

Das Buch hinterfragt die gängige Praxis plumper Bekehrungsversuche und gibt uns guten Rat zur wirkungsvolleren Weitergabe des Evangeliums in der eigenen Familie, bei Freizeiten und auch bei Evangelisationen.

Andreas Fett, Meinerzhagen-Schoppen

1 Hauptsache bekehrt

Es war das gefühlte Highlight in der Mitarbeiterbesprechung einer Sommerfreizeit: »Wir haben eine tolle Nachricht. Peter¹ hat sich bekehrt.« Nach vielen intensiven und guten Gesprächen mit den Mitarbeitern hatte Peter den Entschluss gefasst, ein Bekehrungsgebet zu sprechen. Er bekannte Jesus seine Sünden und brachte den Glauben daran zum Ausdruck, dass Jesus für seine Sünden gestorben ist. Und Peter tat dies nicht in einem Zustand großer emotionaler Erregung, sondern nach reiflichem Überlegen, bewusst und kontrolliert.

Dementsprechend war die Freude unter uns Mitarbeitern groß. Überschwänglich dankten wir Gott dafür, dass er Peter errettet hatte und Peter somit eine Ewigkeit im Himmel bei Gott verbringen würde.

Ich bin in einem christlichen Freizeitheim aufgewachsen, wobei durch das Erleben unzähliger Freizeiten und evangelistischer Aktionen über viele Jahre in mir ein festes Bild entstanden ist: Die Bekehrung ist das Wichtigste im Leben eines Menschen. Das höchste Ziel einer christlichen Freizeit ist es, dazu beizutragen, dass solche Bekehrungen stattfinden. Hat man in einer Freizeit mindestens eine Bekehrung erlebt, ist es automatisch eine gute Freizeit gewesen, eine Freizeit ohne Bekehrungserlebnisse hat ihr primäres Ziel verfehlt.

1 A. d. A.: Name geändert.

Der evangelistische Abendvortrag, bei dem man versucht, den Teilnehmern die Bedeutung und Wichtigkeit der Bekehrung ans Herz zu legen, ist definitiv der wichtigste Vortrag. Alle anderen Vorträge und Seminare sind ebenfalls bedeutsam, aber eben längst nicht so fundamental wie die besagte evangelistische Predigt.

Die Umstände der Bekehrung von Peter boten eine Besonderheit: Peter war ein guter Freund eines meiner Söhne. Es war mein Sohn, der Peter erfolgreich zu dieser Sommerfreizeit eingeladen hatte. Darüber hinaus war ich zu jener Zeit der Klassenlehrer von Peter und hatte also die perfekte Möglichkeit, die weitere Entwicklung von Peter über Monate hinweg intensiv zu beobachten.

Das Ende der Geschichte ist schnell erzählt: Mein Sohn bemühte sich intensiv darum, Peter dafür zu gewinnen, mit zu den Gottesdiensten zu kommen, die wir besuchen. Er lud ihn zu mehreren Jugendstunden ein und versuchte, ihm eine Hilfe zu sein, erste Schritte im Glaubensleben zu wagen. Aber alles ohne einen einzigen Erfolg. Und auch ich als Klassenlehrer musste mir in den Jahren nach der vermeintlichen Bekehrung von Peter eingestehen, dass überhaupt keine Konsequenzen der damaligen Entscheidung von Peter zu beobachten waren. Bis heute deutet für mich wirklich gar nichts darauf hin, dass sich irgendetwas im Leben von Peter geändert haben könnte.

Ist da etwas schiefgelaufen?!

Meine Schwester schrieb mir – ebenfalls unter einem Pseudonym – von folgender Erfahrung mit einer Arbeitskollegin bzw. deren Tochter:

Eine Kinderfreizeit in S., das war genau das Richtige für Pia, die Tochter meiner ungläubigen Freundin. Ich war sehr froh, dass Letztere mit der Teilnahme einverstanden war, und so konnte Pia tatsächlich dabei sein und eine wunderschöne Woche erleben. Als ich ihre Mutter das nächste Mal traf, war ich sehr gespannt zu erfahren, was diese berichten würde, und rechnete mit einem frohen Bericht darüber, wie schön es für ihre Tochter war. Stattdessen erwartete mich eher ein kleines Donnerwetter. »Meine Tochter kam nach Hause und sagte: ›Ich habe mich bekehren lassen.« Damit hatte ich nicht gerechnet. Nun hatte ich meine liebe Not, den verständlichen Unmut dieser Mutter zu besänftigen. Ich erklärte ihr, dass man sich gar nicht bekehren lassen kann, und versuchte, ihr verständlich zu machen, was mit dem Begriff »Bekehrung« gemeint ist, warum man diese Entscheidung nur selbst treffen kann und was Pia vermutlich mit dieser Aussage gemeint hatte. Das Positive daran war, dass ich bei dieser Gelegenheit auch der Mutter einen Teil des Evangeliums erklären konnte. Trotzdem war sie sogar nach meinen Erklärungen noch sehr ungehalten.

Die oben aufgeführten Beispiele werfen zahlreiche Fragen auf:

- Haben wir in Bezug auf unser Verständnis von Bekehrung (oder Wiedergeburt, wie die göttlich gewirkte Seite dieses Vorgangs in der Bibel auch genannt wird) vielleicht eine Schiefelage entwickelt?
- Sind negative Beispiele wie die oben erwähnten ...
 - a) ... unvermeidbare, bedauernswerte Ausnahmen?
 - b) ... eine Folge unseres falschen Verständnisses von dem, was eine Bekehrung ausmacht?
 - c) ... ein Resultat falscher Methoden, die wir benutzt haben, um Menschen zur Bekehrung zu führen?
- Kann es sein, dass sich aufgrund unserer Praxis Menschen *vermeintlich* bekehren, in Wirklichkeit aber kein neues Leben in ihnen existiert?
- Was lehrt die Bibel zum Themenkomplex »Bekehrung, Wiedergeburt und rettender Glaube«?!

Vor einiger Zeit sprach ich mit einem Vater über die geistliche Situation seiner vier Kinder. Alle vier Kinder haben sich mehr oder weniger radikal vom christlichen Glauben abgewandt; einige von ihnen führen seit Jahren ein Leben, das von offener Rebellion gegen den christlichen Glauben geprägt ist.

Dennoch ist sich der Vater ganz sicher, dass die Kinder »wiedergeboren« sind. »Ich erinnere mich bei allen ganz genau an den Tag, an dem sie Jesus ihr Leben ge-

geben haben«, so oder so ähnlich hat der Vater mir immer wieder versichert.

Zahlreiche Bibelstellen stützen auf den ersten Blick die Überzeugung dieses Mannes, wie z.B. die folgenden:

- »... jeder, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden«, heißt es beispielsweise in Römer 10,13.
- Der sich seiner Schuld bewusste Zöllner in Lukas 18,13 betet nur: »O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!«, und schon geht er gerechtfertigt hinab in sein Haus.
- Und der Verbrecher am Kreuz hat auch nur ein »Bekehrungsgebet« gesprochen. Erst gesteht er sein Versagen ein, dann bittet er den zu seiner Seite am Kreuz hängenden Jesus: »Gedenke meiner, Herr, wenn du in deinem Reich kommst!« (Lukas 23,42). Dieses Gebet reicht aus, um von Jesus die Zusage zu bekommen: »Heute wirst du mit mir im Paradies sein« (V. 43).

Sieht man diese und zahlreiche weitere Verse in der Zusammenschau, ergibt sich eine klare Tendenz:

Du musst Jesus nur anrufen und ihn bitten, dir deine Sünden zu vergeben, schon bist du ein Kind Gottes und wirst die Ewigkeit mit Gott im Himmel verbringen. Das, was wir »Bekehrungsgebet« nennen, scheint laut Bibel zu reichen, um für alle Zeiten gerettet zu sein.

Vielleicht hast du schon einmal von dem Buch *A Shocking Message* von Paul Washer gehört oder es sogar gelesen. Es handelt sich um eine verschriftlichte Rede, die er 2002 vor ca. 5000 Jugendlichen in Montgomery (Alabama/USA) gehalten hat. Das folgende Zitat aus seiner Rede vertritt eine völlig andere Position als diejenige, die wir soeben formuliert haben:

So viele Leute werden getäuscht, und so viele Jugendliche werden getäuscht, und so viele Erwachsene werden getäuscht, indem sie glauben, in den Himmel zu kommen, weil sie einmal in ihrem Leben ein Gebet gesprochen haben.

Und wenn sie sich dann umschaun und andere ansehen, die auch bekennen, zu Jesus zu gehören, und sehen, dass diese Leute genauso weltlich sind wie die Welt, und sie sich selbst zum Maßstab nehmen, beunruhigt nichts ihr Herz. Sie denken: ›Na ja, ich bin genauso wie die meisten anderen in meiner Jugendgruppe. Ich schaue mir Dinge im Fernsehen an, die ich nicht ansehen sollte, und lache über genau die Dinge, die Gott hasst. Ich trage Kleidung, die aufreizend ist. Ich rede wie die Welt. Ich verhalte mich wie die Welt. Ich liebe die Musik der Welt. Ich liebe so viel, was in der Welt ist, aber Gott sei Dank, ich bin ja Christ.

Warum bin ich ein Christ? Nun, ich sehe zwar überhaupt nicht anders aus als die meisten anderen Leute in meiner Gemeinde. Warum also bin ich ein Christ? Weil es da einen Moment in meinem Leben

gab, in dem ich gebetet und Jesus Christus gebeten habe, in mein Herz zu kommen!«

Ich möchte, dass ihr wisst: Die größte Irrlehre in den amerikanischen Kirchen evangelikaler und protestantischer Prägung besteht darin, dass Jesus Christus auf jeden Fall in dein Herz kommt, wenn du nur ein Gebet sprichst und ihn darum bittest. Diese Lehre wirst du an keiner Stelle in der Bibel finden.«²

Liegt Paul Washer mit seiner Botschaft komplett daneben?

2 Paul Washer, *A Shocking Message. Warnung vor einem tödlichen Irrtum*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2016, S. 5-6. A. d. H.: Der kanadische Pastor, Referent und Autor Tim Challies (geb. 1976) analysierte auf einer englischsprachigen Website die Rede von Paul Washer, indem er mit ihm darüber ein Interview führte. Darin nannte er drei entsprechende Hauptmerkmale: (1) (geistliche) Vollmacht; (2) Dringlichkeit; und (3) Einfachheit. Zu der Wirkung dieser auf-rüttelnden Rede sagte Tim Challies dann u. a. Folgendes: »... an dem Tag, an dem die Predigt gehalten wurde, schien sie keine große Wirkung gehabt zu haben. Einige Jugendliche reagierten darauf. Aber nicht so viele wie auf den Komiker vom Vorabend. Es gab keine Erweckung, kein ernsthaftes Innehalten unter den Anwesenden und so gut wie keine Anzeichen echter Umkehr. Die Veranstaltung war vorbei, er [Paul Washer] ging nach Hause, und damit hatte es sein Bewenden. Erst vier Jahre später lud jemand das Video mit dem Titel *A Shocking Message* auf YouTube hoch. Und dann geschah etwas Unerwartetes: Es erfuhr eine rasante Verbreitung. Innerhalb weniger Tage erhielt Washers Gemeinde Hunderte und dann Tausende von E-Mails und Briefen aus aller Welt. Menschen berichteten, dass sie durch diese Predigt gerettet worden waren. Plötzlich sprachen alle möglichen Leute darüber. ...« Siehe dazu folgende Website:
<https://www.challies.com/vlog/what-made-paul-washers-shocking-message-so-very-shocking/> (abgerufen am 6.1.2026).

2 Ein »Bekehrungsgebet« reicht nicht

Tatsächlich findet man in der Bibel auch Aussagen, die den bisher vertretenen Standpunkt deutlich hinterfragen. Jesus selbst sagt an einer Stelle:

Nicht jeder, der zu mir sagt: »Herr, Herr!«, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen erklären: Ich habe euch niemals gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter! (Matthäus 7,21-23).

Hier geht es offensichtlich um Leute, die den »Namen des Herrn anrufen«, sprechen sie Jesus doch mit »Herr, Herr« an. Und noch viel mehr: Diese Menschen haben im Namen Jesu spektakuläre Dinge vollbracht, die mir noch nie gelungen sind. Sie haben geweissagt, Dämonen ausgetrieben und Wunderwerke vollbracht – das ist absolut beeindruckend. Dennoch wird Jesus ihnen sagen müssen, dass er sie niemals gekannt hat.

In eine ähnliche Kerbe schlägt Jakobus: »Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn er-

retten? ... So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot« (Jakobus 2,14-17).

»... bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern«, schreibt Paulus in Philipper 2,12. Und auch diese Stelle könnte man so verstehen, dass man das Heil nicht durch ein Gebet geschenkt bekommt, sondern aktiv bewirken muss.

3 Widersprüche in der Bibel?!

»Da haben wir es mal wieder – die Bibel widerspricht sich!«, wird sicher manch ein Leser vorschnell geurteilt haben. Einmal sagt sie, dass man nur den Namen des Herrn anrufen muss, und an der nächsten Stelle behauptet sie das Gegenteil: Nicht jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet.

Das Problem erscheint offensichtlich: Entweder reicht ein Bekehrungsgebet aus, um in den Himmel zu kommen. (Dann scheinen aber die Stellen falsch zu sein, die betonen, dass ein Glaube ohne Werke tot sei.) Oder solch ein Gebet reicht doch nicht aus, hinterher muss nämlich noch einiges passieren, was man selbst in der Hand hat (was bedeuten würde, dass Römer 10,13 nicht ganz richtig zu sein scheint).

Tatsächlich haben wir eines der (vermeintlichen) Spannungsfelder der Bibel aufgedeckt. Es gibt einige Themen, über die man in der Bibel verschiedene Aussagen findet, die sich für uns miteinander zu »reiben« scheinen. Wir strengen uns an, haben aber dennoch Probleme damit, die entsprechenden Verse der Bibel »auf einen Nenner zu bringen«. Einige Beispiele sollen im Folgenden thematisiert werden.

- *Hat Gott festgesetzt, wie sich der Mensch in Bezug auf sein Rettungsangebot entscheiden wird, oder kann sich der Mensch frei entscheiden?*

Wenn die Bibel behauptet, Gott habe diejenigen vorherbestimmt, die als Errettete in den Himmel kommen, sei hier gefragt: Wie passt dies zusammen mit der Aussage der Bibel, der zufolge Gott *»will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen«* (1. Timotheus 2,4)?!

Wenn tatsächlich jeder, der den Namen des Herrn Jesus im Glauben anruft, errettet wird, wie kann dann auf der anderen Seite gelten, was man in Epheser 1 über uns – Gottes erlöste Kinder – lesen kann? Dort heißt es:

»... wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe; und uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst ...« (Epheser 1,4-5). Der griechische Ausdruck für *»auserwählt«* bedeutet an dieser Stelle ein aktives Ausschauen aus einer Reihe von Kandidaten ...

Das Spannungsfeld ist recht leicht aufzuzeigen: Wenn Gott vor Grundlegung der Welt seine Kinder ausgewählt hat und dann jedoch nur diejenigen, die er beruft, errettet werden, dann kann es ja nicht sein, dass die Errettung aller Menschen dem Willen Gottes entspricht.

Andersherum kann man genauso gut folgern: Angenommen, Gott will, dass alle errettet werden, wobei jeder, der im Glauben sein Vertrauen auf Jesus setzt, Vergebung der Sünden erfährt. Dann kann es doch nicht sein, dass Gott die begrenzte Schar seiner Kinder aktiv vorherbestimmt hat.

Manche Christen verzweifeln regelrecht an diesem Punkt. Die Bibelstellen beider Positionen scheinen

unmissverständlich deutlich zu sein, und ein Konsens scheint unmöglich.

Einige weitere (scheinbare) Spannungsfelder sollen im Folgenden kurz aufgeführt werden. Zunächst sei das Gebet genannt.

- *Die Bibel lehrt uns, dass das Gebet eines Gerechten viel vermag.*

Es gibt Stellen wie die folgende: »*Elia war ein Mensch von gleichen Empfindungen wie wir; und er betete ernstlich, dass es nicht regnen möge, und es regnete nicht auf der Erde drei Jahre und sechs Monate. Und wieder betete er, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor*« (Jakobus 5,17-18). Sie vermitteln den Eindruck, dass wir durch Gebet den Arm Gottes bewegen können.

Und wenn wir das Gleichnis von der Witwe in Lukas 18 lesen, erscheint es uns, als müsse man nur beharrlich und ausdauernd flehen, damit Gott am Ende unser Bitten erhört. Zumindest, wenn wir das bitten, was Gott gefällt ...

- Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Bibelstellen, die folgende Aussage belegen: *Gott tut, was er beschlossen hat, völlig souverän und ohne sich von irgendjemandem beeinflussen zu lassen.* Einige Belege sind nachfolgend aufgeführt:

Auch lügt der nicht, der Israels Ruhm ist, und es gereut ihn nicht. Denn nicht ein Mensch ist er, dass ihn etwas gereuen könnte (1. Samuel 15,29 [RELB]).

Und alle Bewohner der Erde werden wie nichts geachtet, und nach seinem Willen tut er mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde; und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du? (Daniel 4,32).

Der HERR der Heerscharen hat geschworen und gesprochen: Ja, wie ich es zuvor bedacht habe, so geschieht es; und wie ich es beschlossen habe, so wird es zustande kommen (Jesaja 14,24).

Liest man diese Verse, stellt sich unweigerlich die Frage, wozu man überhaupt beten soll. Gott tut ja ohnehin das, was er zuvor beschlossen hat; er ändert seine Meinung nicht, und von daher scheint es doch keinen Sinn zu ergeben, sich mit Bitten an ihn zu wenden. Auch hier scheinen sich die beiden Konzepte gegeneinander auszuspielen.

Zwei weitere Beispiele sollen noch kurz angeführt werden:

- Wenn ich von der Bibel aufgefordert werde, »*allen Fleiß anzuwenden*«, stellt sich die Frage: Widerspricht dies nicht dem Prinzip, dass es nicht »*an dem Wollenden noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott*« (Römer 9,16) liegt?!

- An manchen Stellen der Bibel meinen wir sogar, in einzelnen Bibelversen vergleichbare Spannungsfelder vorzufinden: »... *bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, zu seinem Wohlgefallen*« (Philipper 2,12-13).

Man möchte Paulus am liebsten fragen: »Was denn nun – soll ich mein Heil jetzt selbst ›bewirken‹, oder ist es Gott, der alles wirkt und vollbringt?!«

4 Umgang mit vermeintlichen Spannungsfeldern

1. Vielfalt der Bedeutung einzelner Ausdrücke beachten

Nicht jedes Beispiel oben ist wirklich ein Spannungsfeld. Manche scheinbaren Probleme lösen sich allein dadurch auf, dass man analysiert, was die im Grundtext benutzten Begriffe genau bedeuten können.

In 1. Samuel 15 beispielsweise schreibt der Autor im Vers 11: »*Es reut mich* [hier spricht Gott], *dass ich Saul zum König gemacht habe.*« Nur 18 Verse später schreibt derselbe Autor: »... *und er* [Gott] *bereut nicht; denn nicht ein Mensch ist er, um zu bereuen*« (1. Samuel 15,29).

»Entweder Gott bereut gelegentlich etwas, oder er bereut niemals etwas. Beides kann nicht zutreffen«, könnte man vorschnell urteilen. Das im hebräischen Grundtext an beiden Stellen benutzte Wort, dessen Grundform *nacham* ist, kann aber verschiedene Dinge bedeuten, wodurch sich die Spannung einfach auflösen lässt. Während im ersten Fall mit dem Begriff *nacham* die tiefe Trauer Gottes über den Ungehorsam Sauls zum Ausdruck gebracht wird, soll im zweiten Fall betont werden, dass es bei Gott keine Meinungsänderungen gibt; er bleibt immer derselbe und wird

niemals einen Sinneswandel vornehmen.³ Die verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten des hebräischen Ausdrucks lassen das vermeintliche Problem einfach beheben.

2. Auflösung durch Beachtung des Kontexts

Bei anderen Fällen kann man die Spannung herausnehmen, indem man die jeweilige Passage der Bibel richtig in den jeweiligen Kontext einbettet. An der oben bereits erwähnten Philipperstelle soll dies exemplarisch illustriert werden.⁴

»... bewirkt eurer eigenes Heil mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, zu seinem Wohlgefallen« (Philipper 2,12-13).

Die Gläubigen in Philippi waren bei ihren ersten Glaubensschritten intensiv von Paulus begleitet worden, doch jetzt war er nicht mehr anwesend.

»... bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern«, so heißt es am Ende von Vers 12. Den Begriff »Heil« kann man auch mit »Errettung« übersetzen. Zunächst müssen wir uns also fragen, welche Errettung hier gemeint ist. Meint Paulus die ewige Errettung oder die zeitliche Errettung in den besonderen Umständen, in denen sich die gläubigen Philipper befanden? In Anlehnung an

3 A. d. H.: Vgl. dazu folgende Website: <https://www.csv-bibel.de/strongs/h5162> (abgerufen am 6.1.2026). Auf dieser Website werden die Bedeutungsnuancen von *nacham* übersichtlich und auch grafisch anschaulich dargelegt.

4 Die nachfolgende Erklärung stammt von Gerrit Alberts (Neukirchen-Vluyn).

William MacDonald u. a. spricht viel dafür, dass es um die zeitliche Errettung geht.⁵ Die Empfänger des Briefes waren schon Kinder Gottes geworden, die ewige Errettung war ihnen bereits sicher. So schreibt Paulus auch zu Beginn des Briefes, er sei zuversichtlich, »*dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi*« (Philipper 1,6). Es gab damals jedoch viele Herausforderungen, Versuchungen und Bedrohungen, aus denen die Christen aus Philippi siegreich hervorgehen sollten. Die Betonung »*euer eigenes*« wäre nicht notwendig gewesen, wenn sich Paulus immer noch unter ihnen aufgehalten hätte. Früher hatte er unter ihnen gearbeitet, jetzt mussten sie damit zurechtkommen, dass er abwesend war, und sich allein auf das Wirken Gottes durch den Heiligen Geist in ihnen verlassen. Deswegen sollten die Philipper in Abhängigkeit von Gott leben, der in ihnen das Wollen und das Vollbringen wirkte. Der Kerngedanke ist demnach, dass sie nicht mehr »am Rockzipfel des Apostels«, sondern in unmittelbarer Verantwortung vor Gott agieren sollen.

Darüber hinaus müssen wir fragen, was mit »bewirken« gemeint ist. Geht es wirklich um das »Bewirken« des eigenen Heils? Der im griechischen Grundtext benutzte Begriff *katergazomai* kann auch mit »kultivieren« oder »vollenden« übersetzt werden. Die Philipper sollten sich also darum kümmern, dass sich die Errettung in ihrem praktischen Leben in

5 William MacDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*, Bielefeld: CLV, 10. Auflage (Gesamtausgabe) 2025, S. 965-966.

vollem Umfang auswirkte. Dementsprechend trifft unter deutschen Bibelausgaben die Neue Genfer Übersetzung vielleicht besonders gut, was Paulus an dieser Stelle sagen möchte: *»So, wie ihr Gott bisher immer gehorsam gewesen seid, sollt ihr euch ihm auch weiterhin mit Respekt und tiefer Ehrfurcht unterstellen und alles daransetzen, dass eure Rettung sich in eurem Leben voll und ganz auswirkt – nicht nur, wenn ich bei euch bin, sondern erst recht jetzt, während meiner Abwesenheit. Gott selbst ist ja in euch am Werk und macht euch nicht nur bereit, sondern auch fähig, das zu tun, was ihm gefällt«* (Philipper 2,12-13). Die genaue Beachtung des Kontexts sowie der verschiedenen Nuancen der im Grundtext benutzten Wörter lassen die Spannung immer mehr verschwinden.

3. Grenzen der menschlichen Logik beachten

Nicht jedes Spannungsfeld lässt sich mit den oben genannten oder ähnlichen Strategien entschärfen. In manchen Fällen gelingt es uns Menschen einfach nicht, die von Gott vorgestellten Wahrheiten mit unserer Logik in Einklang zu bringen.

Zwei Aussagen der Bibel (nennen wir sie A und B) sind für uns nicht miteinander kompatibel, und wir folgern überzeugt: *»Entweder A ist richtig, B also falsch; oder B ist richtig, womit A falsch wäre.«*

Unser Vorgehen ist damit zu erklären, dass wir vom allumfassenden Geltungsbereich der Entweder-oder-

Logik ausgehen. Wenn also etwas diesem Grundprinzip widerspricht, muss es unserer Meinung nach falsch sein. Aber ist das wirklich so?

Das Grundaxiom der Logik, das wir an dieser Stelle zum wiederholten Mal angewandt haben, lautet umgangssprachlich formuliert folgendermaßen:

»Von zwei Sätzen, von denen einer das Gegenteil des anderen aussagt, muss einer falsch sein.«

Was jedoch kaum einer weiß, ist die Tatsache, dass dieses Prinzip eine willentliche Setzung ist, deren Richtigkeit man nicht beweisen kann. (»Ein Axiom ... ist ein Grundsatz einer Theorie, einer Wissenschaft oder eines axiomatischen Systems, der innerhalb dieses Systems weder begründet noch deduktiv abgeleitet, sondern als Grundlage willentlich akzeptiert oder gesetzt wird.«⁶)

Natürlich ist diese Setzung absolut lebensnotwendig. Es gäbe ja überhaupt keine Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen, wenn dieses Axiom nicht gelten würde.

Angenommen, eine Person sagt mir, ich solle nach rechts abbiegen, um zur Tankstelle zu gelangen. Falls die andere dagegen behauptet, ich müsse nach links abbiegen, weiß ich, dass eine Auskunft falsch ist – zumindest wenn beide von derselben Tankstelle sprechen.

Doch tatsächlich hat man in den letzten 150 Jahren in der Physik Bereiche entdeckt, in denen man die

6 <https://de.wikipedia.org/wiki/Axiom> (abgerufen am 6.1.2026).

Entweder-oder-Logik nicht anwenden darf. Quantenteilchen besitzen beispielsweise eine rätselhafte Doppelnatur, manche Phänomene sind nur mit der Teilchen-, andere nur mit der Wellennatur der Quantenobjekte erklärbar.

Obwohl wir gemäß unserer Denktradition sagen würden: »Entweder ist das Elektron eine Welle oder ein Teilchen«, besitzt es offensichtlich beide Naturen. Einmal zeigt es sich so, ein anderes Mal mit der komplementären Eigenschaft. Wir haben es in diesem Fall also nicht mit der Entweder-oder-Entscheidung, sondern mit einem Sowohl-als-auch-Phänomen zu tun.⁷

Beide Wesenseigenschaften treffen zu, obwohl sie sich für unseren Verstand ausschließen.

Physiker haben dementsprechend keine Probleme damit, diesbezügliche Aussagen zu machen. So soll beispielsweise der bekannte dänische Physiker Niels Bohr den Worten seines Sohnes Hans zufolge wiederholt gesagt haben:

»Das Gegenteil einer richtigen Aussage ist eine falsche Aussage. Aber das Gegenteil einer tiefen Wahrheit kann sehr wohl eine andere tiefe Wahrheit sein.«⁸

7 Wen dies näher interessiert, dem sei das Buch *Von Quanten und Konstanten* empfohlen. A. d. H.: Die vollständigen bibliografischen Angaben sind wie folgt: Daniel Bühne, *Von Quanten und Konstanten. Wie physikalische Phänomene mir helfen, Gottes Wahrheit zu verstehen*, Bielefeld: CLV, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2023.

8 Niels Henrik David Bohr (1885–1962) war ein dänischer Physiker (Nobelpreis 1922). Vgl. einen ähnlichen Wortlaut auf folgender Website: <https://www.buboquote.com/de/zitat/4478-bohr-das-gegenteil-einer-richtigen-behauptung-ist-eine-falsche-behauptung-aber-das-gegenteil> (abgerufen am 6.1.2026).

In seinem Werk *Physics and Philosophy. The Revolution in Modern Science* entwickelt Werner Heisenberg den Gedanken, dass die Gesetze der Quantenmechanik eine neue Art mathematischer Formen verlangen, die den Rahmen der klassischen Logik und Physik übersteigen.⁹

Dazu noch ein weiteres Beispiel: »Es ist unmöglich, das wahre Wesen von Mikroprozessen zu verstehen, solange man annimmt, dass Aussagen über physikalische Gegebenheiten den Gesetzen der aristotelischen Logik unterworfen sind.«¹⁰

Gott hat die Quantenwelt offensichtlich so geschaffen, dass in ihr kleinste Teilchen Eigenschaften besitzen, die sich für unseren Verstand gegenseitig auszuschließen scheinen. Angesichts dessen sollte es uns nicht überraschen, dass unter Zulassung desselben Gottes auch komplementäre Wahrheiten in der Bibel existieren, die in unserem Kopf Spannungen erzeugen. Das

9 Deutsche Ausgabe: *Physik und Philosophie*, Stuttgart: Hirzel, 2000. Werner Heisenberg (1901–1976) war ein deutscher Physiker, der als Begründer der Quantenmechanik gilt (Nobelpreis 1932).

A. d. H.: Man beachte, dass die Originalausgabe etliche Jahre vor der deutschen Version erschien, was Heisenbergs Kompetenz nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch hinsichtlich des Englischen erkennen lässt und einem großen Leserkreis in der englischsprachigen Welt frühzeitig die Möglichkeit bot, seine neuartigen Gedanken kennenzulernen.

10 Hilary Putnam, in: *How to Think Quantum-Logically*. Online abrufbar: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-94-010-9466-5_3 (abgerufen am 6.1.2026). Hilary W. Putnam (1926–2016) war ein US-amerikanischer Wissenschaftsphilosoph mit jüdischen Wurzeln (Übersetzung des Zitats durch den Herausgeber).

Die aristotelische Logik beinhaltet u.a. den *Satz vom Widerspruch* (auch *Gesetz des ausgeschlossenen Widerspruchs* genannt). Ihm zufolge kann eine Aussage (A) nicht gleichzeitig wahr und falsch sein. Während diese Logik natürlich weiterhin in vielen Bereichen gültig ist, lässt sie sich eben *nicht überall* anwenden.

Problem ist in diesem Fall die Begrenztheit unserer Logik, nicht aber ein Fehler unseres Schöpfers.

Die vermeintlichen und echten Spannungsfelder der Bibel brauchen uns nicht aus der Bahn zu werfen. Gott hat uns verschiedene Hilfen gegeben, mit ihnen angemessen umzugehen.

Somit können wir entspannt die Thematik unseres Buches wieder ins Visier nehmen und festhalten:

Es gilt beides: 1) Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden. 2) Man kann an den Früchten erkennen, ob ein Mensch wirklich das neue, von Gott gewirkte Leben in sich trägt.

Beide »Pole« sollen im Folgenden noch ein wenig genauer unter die Lupe genommen werden.

5 Die Wichtigkeit des Startpunktes

Wenn ein Mensch ein Nachfolger Jesu wird, ist dies nicht einfach nur eine neue Lebensausrichtung, sondern ein absoluter »Schwarz-Weiß-Wechsel«:

- *»Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht«* (1. Johannes 5,12).
- *»Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn«* (Epheser 5,8).

Hier gibt es keine Grauzonen, man kann nicht ein halber Christ sein.

Das Wesentliche am christlichen Glauben ist, dass Christus im Christen lebt; und dieses neue Leben hat immer einen Startpunkt, der in Johannes 3 auch mit einer Neugeburt verglichen wird: *»Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen«* (Johannes 3,3).

Von daher ist es absolut berechtigt, dem Startpunkt eine hohe Bedeutung beizumessen. Auch wenn wir in vielen Biografien keine gravierenden Änderungen nach der Bekehrung des Betreffenden feststellen, ist aus Gottes Sicht das Entscheidende anders:

»Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2. Korinther 5,17).

An einer anderen Stelle benutzt die Bibel ein noch stärkeres Bild, um den Unterschied zwischen vorher

und nachher aufzuzeigen: Gott hat »auch uns, als wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht« (Epheser 2,5).

Ein Christ ist demnach geistlich gesehen vom Tod zum Leben übergegangen. Und dieses neue Leben hat notwendigerweise einen Startpunkt.

Für die meisten Christen ist klar, dass der Startpunkt des neuen Lebens der Moment des Bekehrungsgebets ist. Doch lässt sich diese Sicht biblisch belegen?! Hinzu kommt, dass es sehr viele Christen gibt, die gar nicht klar sagen können, wann sie sich bekehrt haben. Ich selbst gehöre zu dieser Gruppe. Aufgewachsen in einem christlichen Freizeitheim, habe ich von klein auf immer wieder die biblische Botschaft gehört und allmählich auch verstanden. Regelmäßig habe ich an Evangelisationen teilgenommen, in denen uns als den Zuhörern gesagt wurde, dass man sich bekehren müsse, um Vergebung der Sünden zu erlangen und nicht in der Hölle enden zu müssen. Fast nach jeder dieser Botschaften habe ich mich bekehrt, d. h., ich habe im Gebet geäußert, dass ich mir meiner Sündhaftigkeit bewusst gewesen bin. Dabei habe ich betont, verstanden zu haben, dass Jesus für mich am Kreuz sterben musste und dass ich an die Vergebung meiner Schuld durch ihn glaube.

Da ich aber stets Angst hatte, die jeweilige Bekehrung sei nicht korrekt gewesen, habe ich immer wieder Gebete dieser Art gesprochen (für alle Fälle). Dies wiederum hatte zur Folge, dass ich bis heute gar nicht sagen kann, wann das neue Leben bei mir begonnen

hat. Ist dies ein Problem? Liegt die Sicherheit meiner Errettung an der Tatsache, dass ich den Zeitpunkt meiner Bekehrung nennen kann? In diesem Fall hätte ich ein großes Problem ...

6 Der Prozess der Umgestaltung ist notwendig und wesentlich

Um es ganz ehrlich zu schreiben: Es beunruhigt mich nicht ansatzweise, dass ich nicht sagen kann, wann das neue Leben bei mir begonnen hat. Der Grund ist denkbar einfach: Weil geistliches Wachstum in meinem Leben sichtbar ist, kann man schlussfolgern, dass dieses Leben irgendwann in der Vergangenheit seinen Startpunkt gehabt haben muss.

Kein einigermaßen rational denkender Mensch, der ein kleines Pflänzchen im Blumentopf sprossen sieht, würde infrage stellen, dass hier neues Leben entstanden sein muss und sich in der wachsenden Pflanze manifestiert.

Wenn du das blühende Leben sehen kannst, wirst du niemals den Ursprung dieses Lebens anzweifeln. Genau das ist es, was Jesus meinte, als er sagte: »... *an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen*« (Matthäus 7,20).

Ein Problem hat somit nicht derjenige, der außerstande ist, den Zeitpunkt der Bekehrung zu nennen, aber die Merkmale neuen Lebens zeigt. Vielmehr liegt es bei dem, der allein mit dem Moment der Bekehrung nachweisen möchte, dass er das neue, von Gott gewirkte Leben in sich trägt. Ein solcher Nachweis steht nicht im Einklang mit dem, was die Bibel lehrt. Wir haben oben schon die Stelle aus dem Jakobusbrief zitiert, die eindeutig sagt, dass ein gedanklich angenommener Glaube

ohne die logischerweise aus dem Glauben resultierenden Werke tot ist.

In diesem Licht verstehen wir auch die zunächst schwer einzuordnende Bibelstelle in 2. Petrus 1,10: *»Darum, Brüder, befließigt euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln.«* Petrus will damit nicht sagen, dass Gott unsere Erwählung von unserem Fleiß abhängig macht, sondern dass wir unsere Berufung und Erwählung für uns selbst und andere erkennbar sowie fest machen und bestätigen. (Das griechische Verb steht im Medium¹¹, was so viel bedeutet wie »für sich selbst fest machen«.)

Die trügerische Sicherheit zahlreicher angeblicher Christen, die auf nichts anderes als ein in der Vergangenheit gesprochenes Bekehrungsgebet verweisen können, um ihre Wiedergeburt zu belegen, widerspricht ganz klar der Lehre der Bibel.

Stelle dir zwei Männer vor, die vor ihren Beeten stehen und diskutieren. Der eine sagt: »In meinem Beet gedeiht pflanzliches Leben. Ich kann nämlich beweisen, dass ich vor genau vier Wochen einen Samen in die Erde gelegt habe.« Darauf erwidert der andere: »Ich kann dir zwar nicht sagen, wann der Same in meinem Beet gekeimt ist; dass in meinem Beet jedoch neues Leben entstanden ist, siehst du an dem kleinen grünen Pflänzchen, das gerade aus der Erde hervorsprießt.« Wessen Argumentation ist stichhaltiger? Wer ein Bekehrungs-

11 A. d. H.: Mittelform zwischen dem Aktiv und Passiv (besonders in der griechischen Grammatik).

gebet spricht, legt gewissermaßen den Samen in die Erde. Doch erst wenn die Keimung erfolgt ist, ist neues Leben da.

Sicherlich hat Paul Washer recht, wenn er vermutet, dass ein unberechtigtes Vertrauen auf ein einmaliges Bekehrungserlebnis eine der effektivsten Strategien des Teufels sein könnte, um Menschen ins Verderben zu stürzen.

Gott hat ein Ziel mit uns, wenn er uns errettet. »... werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes«, ruft uns Paulus in Römer 12,2 zu. Stück für Stück will Gott uns verändern, sodass wir Jesus immer ähnlicher werden. Die Errettung ist kein Selbstzweck, sondern der Beginn eines Umgestaltungsprozesses.

Gott hat uns zuvorbestimmt, um »dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein« (Römer 8,29). Wir denken oft nur an unser Seelenheil und sind zufrieden, wenn wir unsere Bekehrung mit einem Datum belegen können. Demgegenüber will Gott die ihm gebührende Ehre dadurch bekommen, dass Menschen, die in seinem Bild geschaffen worden sind (1. Mose 1,26-27), durch seine Kraft und durch das Anschauen seiner Herrlichkeit verwandelt werden »nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit« (2. Korinther 3,18).

7 Die Auswirkungen neuen Lebens

Wenn wir verstanden haben, dass sich das neue, von Gott gewirkte Leben durch die entsprechenden Früchte zeigt, ist es sinnvoll, einmal aufzuzählen, um welche Früchte es sich hierbei handelt.

Die Bibel nennt diesbezüglich mehrere Aspekte, die im Folgenden kurz aufgelistet und erläutert werden sollen. Alle erwähnten Dinge sind unverzichtbare Erkennungsmerkmale eines Christen, der wirklich das von Gott gewirkte Leben in sich trägt:

1. Persönliche Beziehung zu Jesus

»Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben«, sagt Jesus deutlich in Johannes 8,42. Es ist ein Kennzeichen jedes wiedergeborenen Christen, dass er Jesus liebt, »von ... Jesus ergriffen« ist (Philipper 3,12) und ihn immer mehr »erkennen [möchte]« (Philipper 3,10). Die Liebe zu Jesus ist die entscheidende Triebfeder im Leben eines Christen.

Dazu gehört auch der Wunsch, im Gebet und durch das Bibelstudium Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus zu haben, mit ihm zu sprechen und von ihm Weisung zu empfangen.

2. Freude am Wort Gottes

»... und seid als neugeborene Kindlein begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie heranwachst«, heißt es in 1. Petrus 2,2 (Schlachter 2000). Wie ein Säugling nach der Muttermilch verlangt, sollte ein Christ sich nach dem Wort Gottes sehnen. Ein Jünger Jesu beschäftigt sich gern mit dem Wort Gottes. Er liebt es, in der Bibel zu lesen und das Gelesene mit Gottes Hilfe in die Tat umzusetzen.

3. Verbundenheit mit den Glaubensgeschwistern

Ein wiedergeborener Christ fühlt sich auf besondere Weise mit seinen Glaubensgeschwistern verbunden. Jesus selbst sagt es sehr deutlich: »Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Johannes 13,35). Die Gesamtheit aller Gläubigen wird im Neuen Testament als Leib Christi bezeichnet; jeder einzelne Jünger Jesu ist ein Bestandteil dieses einen Leibes und ist sich dieser Tatsache bewusst (vgl. 1. Korinther 12,12-31). Behauptet man, Christ zu sein, empfindet aber überhaupt keine Freude daran, Gemeinschaft mit anderen Christen zu haben, stimmt etwas Fundamentales nicht, denn in 1. Johannes 3,14 steht: »Wir wissen, dass wir aus dem Tod

in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer den Bruder nicht liebt, bleibt in dem Tod.«

4. Die Frucht des Geistes

Im Leben jedes Christen werden sich auf Dauer die Früchte zeigen, die der Heilige Geist wirkt. Unser Charakter wird verändert, eine zunehmende Christus-ähnlichkeit ist die sich daraus ergebende Konsequenz.

»Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit« (Galater 5,22). Ein Christ, dessen Wesen im Laufe der Nachfolge nicht im Sinne des oben zitierten Verses verändert wird, sollte die Echtheit seines Glaubens infrage stellen.

Dabei vollzieht sich diese Charakterveränderung passiv – wir werden verändert, wenn wir uns mit Jesus, unserem Vorbild, beschäftigen:

»Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist« (2. Korinther 3,18).

5. Der Wunsch, ein »Zeuge Jesu« zu sein

Ein echter Nachfolger Jesu wird die Welt immer mehr mit den Augen Gottes betrachten. Er hat einen Blick für

das Elend in der Welt und will da helfen, wo die Not am größten ist. Es ist ihm ein Anliegen, das Evangelium in die Welt zu tragen und von Jesus, seinem vollbrachten Werk und der Kraft seiner Auferstehung zu zeugen.

»Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat«¹², schreibt Petrus diesbezüglich in seinem ersten Brief in Kapitel 2,9.

6. Das sensible Gewissen

Als Kinder Gottes sind wir nicht sündlos. Jeden Tag versagen wir, unsere Charakterschwächen machen sich immer wieder bemerkbar; wir fallen in Sünde und schaffen es oft nicht, den Versuchungen des Widersachers standzuhalten. Vielfach ist Resignation die Konsequenz, manchmal sogar ein tiefer Zweifel. ›Kann ich überhaupt ein Kind Gottes sein, wenn mir solche Dinge immer wieder passieren?‹ Es gibt zwei sehr tröstende Verse in 1. Johannes 3,19-20. Sie verdeutlichen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Gerade das sensible Gewissen, das uns das eigene Versagen bemerken und bereuen lässt, ist ein Zeichen dafür, dass Christus in uns lebt: *»Hieran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und wir werden vor ihm unser Herz*

12 A. d. H.: Hier nach der RELB zitiert.

zur Ruhe bringen, dass, wenn das Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt« (RELB).

Und dann können wir als Christen immer wieder bekennen und Gottes Vergebung in Anspruch nehmen: *»Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit« (1. Johannes 1,9).*

8 Die überraschende »Anti-Werbung« von Jesus

Wie gesagt: Im Laufe meines Lebens habe ich viele Evangelisationen erlebt. Bis auf wenige Ausnahmen habe ich gewisse Prinzipien in jeder dieser Veranstaltungen wahrnehmen können:

- den Versuch, ein möglichst gewinnendes Ambiente zu schaffen;
- das Bemühen, eine konstruktive Stimmung herzustellen, die es leicht macht, sich für Jesus zu entscheiden;
- der Einsatz medialer, musikalischer, rhetorischer und methodischer Möglichkeiten, um die Zuhörer positiv zu stimmen;
- das nachdrückliche (manchmal sogar suggestive) Ermutigen dazu, Jesus als Herrn und Retter anzunehmen;
- die Überzeugung, dass es ein Erfolg ist, wenn nach solch einem »Event« möglichst viele Menschen ihr Leben »Jesus übergeben«.

Um es offen zu sagen: Mich beschleicht in solchen Momenten immer eine eher skeptische Stimmung. Dies liegt daran, dass ich diesbezüglich einen festen Eindruck davon habe, wie es bei Jesus war: Er ist anders vorgegangen. Ist es nicht so, dass Jesus in den ent-

scheidenden Momenten immer versucht, die Menschen noch einmal innehalten und überlegen zu lassen, ob sie wirklich bereit sind, die mit einer Entscheidung für ihn verbundenen Konsequenzen auf sich zu nehmen?

Als in Lukas 9,57 ein Mann zu ihm kommt und den Wunsch äußert, ihm nachzufolgen, wohin er auch gehe, antwortet Jesus aus unserer Sicht wenig gewinnend: »Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen [damit ist Jesus selbst gemeint] hat nicht, wo er das Haupt hinlege« (V. 58).

Einige Kapitel später fordert Jesus seine potenziellen Nachfolger dazu auf, vorher die Kosten zu überschlagen. Er schließt seine Ausführungen mit dem Satz ab: »So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein« (Lukas 14,33).

Auch in Johannes 6 ist das Resultat seines Gesprächs mit den Zuhörern, dass seine Jünger murrten und sagten: »Diese Rede ist hart; wer kann sie hören?« (Johannes 6,60).

Und wenig später stellt der Autor des Evangeliums fest: »Von da an gingen viele von seinen Jüngern zurück und wandelten nicht mehr mit ihm« (Johannes 6,66).

Während wir mit allen Mitteln versuchen, die Menschen zu einer Entscheidung für Jesus zu drängen, gewinnt man den Eindruck, als habe Jesus versucht, die Zuhörer vor solch einer Entscheidung zu warnen. Dabei wusste Jesus doch besser als jeder andere, dass es um das Wichtigste überhaupt ging: um das ewige Seelenheil. Warum hat dann derjenige, der will, dass »alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahr-

heit kommen« (1. Timotheus 2,4), nicht mehr darum geworben, den entscheidenden Schritt zu gehen?!

Vielleicht ist genau das, was wir schon in Kapitel 7 betont haben, der Grund dafür, warum Jesus scheinbar so »defensiv« vorging. Er wusste, dass – bei fehlender Erkenntnis über die Reichweite und die nötigen Konsequenzen einer solchen Entscheidung – viele Menschen nur ein Bekehrungsgebet »plappern« und sich dann auf ihre vermeintliche Errettung verlassen würden, ohne wirklich gerettet zu sein ...

9 Wie Jesus es machte

Im fünften Kapitel des Lukasevangeliums finden wir ein schönes Anschauungsbeispiel dafür, wie Jesus vorging. Es handelt sich um die Geschichte, in der er Simon Petrus in seine Nachfolge beruft.

Zunächst wirkt Jesus darauf hin, dass er zur Sünderkenntnis kommt. Auf Jesu Wort hin lässt Petrus die Netze zum Fang hinab, nachdem er die komplette Nacht nichts gefangen hat. Als dann so viele Fische im Netz zappeln, dass es zu reißen droht, fällt Petrus vor Jesus zu Boden und sagt: *»Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr«* (Lukas 5,8). Dane C. Ortlund kommentiert diese starke Reaktion von Petrus wie folgt:

Wir erahnen erst dann, wie katastrophal unser Elend ist, wenn wir es mit der unendlichen Schönheit von Gott selbst vergleichen. Als Petrus nach einem außerordentlich guten Fischfang erkannte, dass der, der bei ihm im Boot saß, der menschengewordene heilige Gott war, klopfte er Jesus nicht auf die Schulter und bedankte sich für den guten Fang. Petrus fiel auf sein Angesicht. Und dann sagte er die eindrücklichen Worte: *»Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch«* ...¹³

13 Dane C. Ortlund, *Tiefer. Wie Christen echte Veränderung erleben*, Bad Oeynhausen: Verbum Medien, 3. Auflage 2024, S. 44.

Als Nächstes ruft Jesus Petrus in seine Nachfolge. Petrus gibt daraufhin seine alte Existenz auf und beginnt ein völlig neues Leben. Von nun an wird Petrus keine Fische mehr fangen, sondern Menschen (Lukas 5,10). Die Berufung des Petrus endet mit der Feststellung: »Und als sie [d.h. Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes] die Schiffe ans Land gebracht hatten, verließen sie alles und folgten ihm nach« (Lukas 5,11).

Ca. drei Jahre begleitet Petrus von nun an Jesus; er beobachtet ihn und lernt von ihm. Dabei wird er von Jesus verändert und zubereitet, seinen Fußstapfen nachzufolgen.

Bleibt nur die Frage, ob dieses Ereignis – der große Fang und die sich daraus ergebende Selbsterkenntnis – tatsächlich die Bekehrung von Petrus darstellt. Oder ist damit nicht vielmehr der Ruf in die »vollzeitliche« Nachfolge gemeint, wobei wir die Bekehrung in Johannes 1,35-42 finden (als Petrus mit seinem Bruder Andreas Jesus als Messias erkennt)? Am Ende ist es müßig, darüber zu diskutieren, wann das neue, von Gott gewirkte Leben in Petrus seinen Anfang hatte. Die Auswirkungen des neuen Lebens sind in seiner weiteren Biografie deutlich zu erkennen, und Jesus leitete Petrus darin an, ein entschiedener Nachfolger zu werden.

Nie hat Jesus einen Menschen dazu aufgefordert, ein gewisses Gebet zu sprechen, um danach ein Kind Gottes zu sein. Das Muster ist immer dasselbe: Die Menschen, die seine Jünger wurden, erkannten ihre eigene Sündhaftigkeit und die Gottheit Jesu. Sie antworteten

auf diese Erkenntnis damit, dass sie ihr altes Leben aufgaben und ihrem neuen Meister nachfolgten.

Es ist somit absolut folgerichtig, dass Jesus seinen Jüngern nach seiner Auferstehung (vor seiner Himmelfahrt) nicht den letzten Befehl gab, möglichst viele Bekehrungen anzustreben. Sein Auftrag war viel umfassender: »*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern ...*« (Matthäus 28,19).

10 Zwischenfazit

Das, was in unseren Kreisen »Bekehrung« genannt wird, ist der Beginn eines Prozesses, bei dem Jesus uns in seine Nachfolge ruft und dann umgestalten möchte, sodass wir ihm Stück für Stück ähnlicher werden. Ein Bekehrungserlebnis ist völlig wertlos, wenn es durch das danach Folgende nicht bestätigt wird. »... *ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe ...*«¹⁴, bringt es Jesus in Johannes 15,16 treffend auf den Punkt.

Es gibt verschiedene Merkmale, an denen man klar erkennen kann, dass neues, von Gott gewirktes Leben vorliegt (siehe Kapitel 7).

Der im Leben eines jeden Christen beginnende Umgestaltungsprozess bewirkt nicht die Errettung (die Bibel wendet sich entschieden gegen Werkergerechtigkeit)¹⁵, sondern beweist, dass neues Leben vorhanden ist.

14 A. d. H.: Hier nach der RELB zitiert.

15 Siehe Epheser 2,8-9.

11 Wie der »Massenbekehrer« es machte

Wenn es eine Person in der Bibel gibt, die Gott in besonderer Weise dazu gebrauchte, um vielen Menschen das Evangelium nahezubringen, so ist es ohne Zweifel Paulus. Zahlreiche Gemeinden in verschiedensten Kulturen und Regionen des Römischen Reiches entstanden als Frucht seiner von Gott gesegneten Bemühungen. Überall, wo er war, versuchte Paulus, ein Zeugnis für Jesus zu sein. Es ist aufschlussreich zu studieren, wie Paulus in diesem Zusammenhang vorging. Deutlich fällt auf, dass er genauso wie Jesus nicht versuchte, die Menschen zu einem Bekehrungserlebnis zu bewegen, sondern dem Auftrag Jesu gemäß das Ziel verfolgte, Menschen zu Jüngern zu machen.

Als er sich beispielsweise in Thessalonich aufhielt, hatte er nur wenig Zeit, das Evangelium zu predigen. Dennoch kamen einige Juden und auch zahlreiche Griechen zum Glauben; eine Gemeinde entstand. Die übrigen Juden sahen das gar nicht gern und zettelten einen Aufruhr an, sodass Paulus mit seinen Begleitern die Flucht antreten musste (Apostelgeschichte 17,1ff.).

Was passierte nun mit diesen neu bekehrten Christen in Thessalonich? Überließ Paulus sie ihrem Schicksal, da sie sich ja bekehrt hatten und somit das Wichtigste gewährleistet war? Das Gegenteil war der Fall. Im 1. Thessalonicherbrief lesen wir im dritten Kapitel, dass

Paulus nach Athen weiterreiste. Er war aber so in Sorge um die neu gegründete Gemeinde, dass er es nicht länger aushalten konnte. Daher schickte er Timotheus von Athen aus in die neu entstandene Gemeinde, um die Christen dort im Glauben »zu befestigen und zu trösten« (1. Thessalonicher 3,2). Erst als er erfuhr, dass sie im Glauben und in der Liebe feststanden, war er beruhigt, hörte aber dennoch nicht auf, sie in ihrem weiteren Wachstumsprozess zu unterstützen. So schrieb er ihnen immerhin zwei Briefe ...

Paulus lag es am Herzen, dass die Früchte entstehen, die aus dem neuen Leben resultieren. Ein einmal gesprochenes Bekehrungsgebet reichte ihm keineswegs. Und ihm war klar, dass man jedes »Kind im Glauben« an die Hand nehmen und bei der Nachfolge Jesu anleiten muss.

12 Konsequenzen für die Praxis

Das naheliegendste Missionsfeld befindet sich vor der Haustür

Es ist schon interessant, wie konsequent viele Christen das natürlichste Evangelisationsgebiet außer Acht lassen.

Die meisten der Jünger, die Jesus in seine Nachfolge berief, stammten aus seiner Heimat Galiläa. Es ist gut möglich, dass sie Jesus irgendwann in den 30 Jahren vor seinem öffentlichen Auftreten schon einmal gesehen hatten, als er seinen Vater Joseph als Zimmermann begleitete.¹⁶ Vielleicht war ihnen schon in ihrer Jugendzeit aufgefallen, dass Jesus völlig anders als alle anderen Menschen war. Wir können mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass Jesus ihnen kein Unbekannter war, als er sie dazu berief, ihr altes Leben aufzugeben, um ihm nachzufolgen.

Warum versuchen wir nicht erst einmal, unsere Schulfreunde, Arbeitskollegen und Nachbarn mit dem

16 A. d. H.: Es gibt Ausleger, die davon ausgehen, dass Joseph als Zimmermann mit verschiedenen Holzarbeiten befasst war, zu denen z. B. auch Bootsreparaturen gehörten, sodass er womöglich von Nazareth bis an das Westufer des Sees Genezareth reiste (je nach Ortslage ca. 35 Kilometer entfernt). Darauf deutet auch das in spanischen Bibeln verwendete Wort *carpintero* hin, das in Matthäus 13,55 und Markus 6,3 für den Begriff *Zimmermann* steht.

Dass Jesus schon vor seinem öffentlichen Wirken auf Menschen in seiner näheren Umgebung einen nachhaltigen geistlichen Einfluss ausübte, wird durch die Tatsache belegt, dass sich mit Jakobus und Judas (beide Verfasser eines neutestamentlichen Briefes) mindestens zwei seiner Halbbrüder nach seiner Auferstehung bekehrten und zu seinen treuen Nachfolgern wurden.

Evangelium zu erreichen? Sie können uns oftmals über Jahre beobachten, sodass unser Vorbild schon eine wertvolle Vorarbeit leisten sollte. Das, was wir ihnen über Jesus und unseren Glauben an ihn erzählen, sollte unterstrichen werden durch das, was sie an uns beobachten. Es ist viel einfacher, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, da wir ihre Vorlieben, Neigungen und Sehnsüchte kennen. Und wenn sie sich für Jesus öffnen, können wir sie Schritt für Schritt begleiten. So wie Jesus es mit seinen Jüngern tat.

Wieso wird dies nur so selten praktiziert? Warum fahren viele Christen in weit entfernte Ortschaften oder sogar in ihnen unbekannte Gegenden, um dort völlig fremden Menschen etwas von Jesus zu erzählen, während die ihnen nahestehenden Personen teilweise überhaupt nichts von ihrem Glauben wissen? Kann es sein, dass wir bevorzugt an organisierten evangelistischen Aktionen teilnehmen, um unser Gewissen zu beruhigen, das uns anklagt, weil wir in unserer unmittelbaren Umgebung keine brauchbaren Zeugen Christi sind?

Natürlich haben auch evangelistische Aktionen in der Fremde ihren Wert – ich kenne viele Christen, die so zum Glauben gekommen sind. Dennoch sollten solche punktuellen Einsätze niemals die lebenslange Arbeit vor der eigenen Haustür ersetzen.

Bevor du mit einem Menschen ein Bekehrungsgebet sprichst ...

Viele Mitarbeiter bei Sommerlagern, Ferienfreizeiten, Zeltmissionseinsätzen und zahlreichen anderen evangelistischen Initiativen haben den aufrichtigen Wunsch, sich von Gott gebrauchen zu lassen, um andere Menschen zu Jesus zu führen. Das ist eine wunderschöne Sache. Aber es ist ein fataler Irrtum zu glauben, man könne bei solchen einmaligen Aktionen Menschen zur Bekehrung verhelfen und sie danach alleinlassen, weil das Entscheidende ja bereits erreicht sei. Leider habe ich selbst es viele Jahre so praktiziert. Heute bin ich mir sicher, dass viele von denjenigen, deren Bekehrung ich innerlich stolz als Erfolg verbucht habe, kein neues Leben in sich tragen. Und im schlimmsten Fall sogar verlorengehen, weil ich sie in falscher Sicherheit belassen und nicht bei den zentralen Glaubensschritten begleitet habe.

Wenn du mit Gottes Willen übereinstimmst, sollte dein Ziel nicht nur sein, dazu beizutragen, dass sich ein anderer Mensch bekehrt. Vielmehr sollte es auch darum gehen, dass er ein Jünger Jesu wird. Das könnte im Ernstfall für dich weitreichende Konsequenzen haben. Es könnte sein, dass Gott dich gebrauchen will, um dem neu bekehrten Menschen ein Vorbild, ein Begleiter und ein permanenter Ansprechpartner zu sein – wahlweise jahrzehnte- oder sogar lebenslang.

Bevor du also mit einem Menschen ein Bekehrungsgebet sprichst, solltest du die folgenden Fragen eindeutig mit *Ja* beantworten können:

- Bin ich bereit, den anderen auf dem Weg der Umgestaltung jahrelang zu begleiten?
- Bin ich bereit, mich darum zu kümmern, dass die betreffende Person Anschluss an andere Christen und eine Gemeinde bekommt?
- Bin ich bereit, der anderen Person lebenslang ein Vorbild zu sein, an dem man sehen kann, was es bedeutet, Jesus ähnlicher zu werden?
- Habe ich mir Gedanken gemacht, wie ich die biblisch richtige Vorgehensweise in den soeben angesprochenen Bereichen ganz praktisch umsetzen könnte?

Vor einigen Wochen bekam ich mit, wie ein von mir sehr geschätzter Mitarbeiter fröhlich mitteilte, Lukas¹⁷ habe endlich eine Gemeinde gefunden. Für mich war das ein sehr besonderer Moment, da ich den langwierigen Prozess vor dieser Mitteilung kannte. Mehrere Jahre zuvor hatte der Mitarbeiter dazu beitragen dürfen, dass Lukas während einer Ferienfreizeit einen (Neu-)Start mit Jesus gewagt hatte. Leider war es bei Lukas wie in vielen Fällen: Nach seiner Rückkehr in die Heimat verfiel Lukas in die alten Muster. Er schloss sich wieder dem alten Freundeskreis an und besuchte

17 A. d. A.: Name geändert.

keine Gemeinde. Alles drohte, im Sande zu verlaufen. In den Jahren danach bekam ich immer wieder mit, wie der Mitarbeiter am Ball blieb. Er fragte nach, gab Empfehlungen, sprach andere Christen an, sich um Lukas zu kümmern ...

Auch nach mehreren Jahren sah er noch seine Verantwortung für Lukas, nannte immer wieder dieses Gebetsanliegen und versuchte, Lukas dabei zu helfen, die nächsten Glaubensschritte zu gehen. Es war für mich eine außerordentliche Ermutigung zu erleben, wie Gott nach Jahren die vielen Gebete erhörte. Er belohnte die Beharrlichkeit des Mitarbeiters damit, dass man merkte, wie die Früchte des Geistes im Leben von Lukas zu wachsen begannen.

Begriffe benutzen, die verstanden werden

Erinnerst du dich noch an das Einführungsbeispiel, das meine Schwester erzählte? Pia kommt von der Ferienfreizeit nach Hause und erzählt, dass sie sich hat *bekehren lassen*. Dass bei der Freundin meiner Schwester sofort alle Alarmglocken läuteten, spricht für diese besorgte Mutter. Hat das Kind etwas falsch verstanden, oder haben die Mitarbeiter etwas schlecht kommuniziert? Ich weiß es nicht. Wäre es besser gewesen, wenn Pia nach Hause gekommen wäre und erzählt hätte, dass sie sich *bekehrt hat*? Vermutlich wäre die Mutter auch in diesem Fall stutzig geworden. In meinem Umfeld leben fast nur Menschen, die nicht aus

dem Hintergrund bibeltreuer Gemeinden kommen. Für sie ist der Begriff *Bekehrung* eher negativ besetzt und provoziert eine Abwehrhaltung. Kaum einer von ihnen hat eine Ahnung davon, wovon die Bibel spricht, wenn sie diesen Ausdruck benutzt. (Interessanterweise kommt er gar nicht so oft in der Bibel vor!) Vielleicht hätte die Freundin meiner Schwester aufgeschlossener reagiert, wenn Pia mit den Worten nach Hause gekommen wäre: »Ich habe verstanden, dass Jesus für mich am Kreuz gestorben ist. Ihm möchte ich ab jetzt nachfolgen.« Zumindest aber hätte die Mutter mit einer solchen Formulierung erahnen können, wovon ihre Tochter spricht ...

Wir nutzen viel zu häufig Begriffe aus unserer geistlichen »Bubble«, die kein »normaler« Mensch mehr versteht. Diesbezüglich sollten wir sensibler werden und bewusst darüber nachdenken, welche Ausdrücke wir verwenden, wenn wir mit Ungläubigen (auch das ist wieder ein solcher Begriff: ☺) sprechen.

13 Kann ein wiedergeborener Mensch verlorengehen?

Das letzte Kapitel dieses Buches soll dieser in der Christenheit viel diskutierten Frage gewidmet werden. Die bibeltreuen Gemeinden scheiden sich an dieser Stelle in zwei Lager. Die einen glauben daran, dass ein Christ sein Heil verlieren kann, wenn er vom Glauben abfällt. Dagegen gehen die anderen davon aus, dass ein Kind Gottes nicht verlorengehen kann: Die Vertreter dieser Position sprechen von der Heilssicherheit, die jeder Christ haben darf.

Zunächst einmal muss man sachlich konstatieren, dass beide Richtungen verschiedene Bibelstellen ins Feld führen, um ihre jeweilige Position zu belegen.

In der Tat deuten Stellen wie Johannes 15,5-6; Hebräer 6,4-6; Hebräer 10,26-27; 2. Petrus 2,20-21 oder Galater 5,4 bei oberflächlicher Betrachtung darauf hin, dass ein Christ sein Heil wieder verlieren kann. Wenn man Jesus einmal als Herrn und Retter erkannt hat, sich dann aber bewusst wieder dem gottlosen Leben zuwendet, ist die Errettung nicht mehr wirksam, behaupten die Vertreter dieser Lehre. Bei einer genauen Beachtung des Kontexts und der Begriffe kann meiner Meinung nach aber gezeigt werden, dass die in diesen Versen beschriebenen Menschen nie das neue, von Gott gezeugte Leben in sich hatten, auch wenn sie etwas vom Evangelium verstanden, erkannt sowie

geschmeckt hatten und der Heilige Geist an ihnen gewirkt hatte.

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, in eine genaue Analyse dieser Verse einzusteigen. Andere Autoren haben dies aber überzeugend getan.¹⁸

Weshalb bin ich mir so sicher, dass all die angeführten Stellen nicht von wiedergeborenen Kindern Gottes sprechen? Warum halte ich es für unmöglich, dass ein Christ sein Heil verliert?

Die Antwort ergibt sich, wenn wir uns einige Beispiele derjenigen Bibelstellen anschauen, die von der Heilssicherheit sprechen:

a) Johannes 10,27-29:

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.

b) Philipper 1,6:

Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu (RELB).

¹⁸ Wer sich für ein gründliches Studium dieser Verse interessiert, dem sei auf der Website von Sound Words eine Abhandlung von Jacob Gerrit Fijnvandraat empfohlen, in der er in vier Artikeln auch auf schwierige Stellen in den Paulusbriefen, im Hebräerbrief und in den Petrusbriefen eingeht. In: *Können Gläubige verlorengehen? (Teil 1 bis Teil 4)*, online abrufbar: <https://www.soundwords.de/koennen-glaeubige-verlorengehen-a9947.html> (abgerufen am 6.1.2026).

c) Johannes 6,37-39:

Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen; denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Dies aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich von allem, was er mir gegeben hat, nichts verliere, sondern es auferwecke am letzten Tag.

d) Hebräer 12,2:

... hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens ...

In einer zentralen Aussage stimmen alle diese Verse überein: Die Sicherheit unserer Erlösung liegt einzig und allein in der Person und Stärke unseres Erlösers und in keiner Weise in irgendetwas begründet, was ich beisteuern könnte.

Darf ich mir als Christ meines Heils sicher sein?

Ja, ich bin mir tatsächlich absolut sicher, dass meine Errettung durch keine Macht zunichtegemacht werden kann, dass ich mein Heil niemals verlieren werde und dass Jesus mich bis ins Ziel tragen wird. (Zweifel plagen mich eher in anderen Glaubensbereichen.)

Woraus beziehe ich diese Gewissheit? Weil die Tatsache meiner Errettung eben nicht an mir liegt, an der Stärke meines Glaubens, an meiner Treue oder an irgendeiner anderen Leistung oder Eigenschaft, die ich

erbringen oder vorweisen könnte. Römer 9,16 bringt es deutlich auf den Punkt:

Also liegt es nun nicht an dem Wollenden noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott.

Es ist die Rettungstat Christi, die mein Heil möglich macht, realisiert und garantiert. Könnte ich es verlieren, würde dies bedeuten, dass Jesu Werk nicht ausreicht, um mich zum Ziel zu bringen. Alle Verse, die die Heilsicherheit betonen, argumentieren in die gleiche Richtung: Weil Jesu Hand so unendlich stark ist, kann nichts mich aus seiner Hand rauben. Weil er das gute Werk in mir begonnen hat, wird er es auch erfolgreich vollenden. Weil er der »Anfänger und Vollender des Glaubens« (Hebräer 12,2) ist, werde ich die Ziellinie siegreich überqueren.

Würde es an mir hängen, wäre alle Hoffnung zunichte; da es aber an meinem Erlöser liegt, habe ich vollkommene Sicherheit.

Triumphierend können wir mit Paulus ausrufen:

Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns? Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt; wer ist es, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt worden, der auch

zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns wendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: »Deinetwegen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden.« Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns liebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn (Römer 8,31-19).

Es wäre verführerisch schön, dieses Buch mit dem soeben ausgeführten, herrlichen Gedanken aus Römer 8 abzuschließen, dennoch möchte ich noch ein wichtiges *Aber* hinzufügen:

Es ist unmöglich, dass du als wiedergeborener Christ verlorengest, es ist *aber* ebenso unmöglich, dass du ein Jünger Jesu geworden bist, ohne dass sich die oben aufgeführten Merkmale früher oder später in deinem Leben zeigen werden.

Die Problematik liegt also an einer anderen Stelle: Wir dürfen nicht die in der Bibel geoffenbarte Heilsicherheit relativieren, sondern müssen die Irrlehre entlarven, dass ein einmal gesprochenes Bekehrungsgebet ohne den damit einhergehenden Umgestaltungsprozess

die in der Bibel beschriebene Bekehrung darstellen könnte.

In diesem Sinne wollen wir dieses Buch mit der eindringlichen Warnung Jesu beschließen, die einmal mehr deutlich zeigt, dass man den rettenden Glauben immer an daraus resultierenden Früchten erkennen wird:

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch kann ein fauler Baum gute Früchte bringen. Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: »Herr, Herr!«, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist (Matthäus 7,16-21).

Abkürzungen

A. d. A.	Anmerkung des Autors
A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , revidierte Fassung, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.
u. a.	und andere, unter anderem